Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 6 (1899)

Heft: 3

Artikel: Die Treibriemen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-628055

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aufeinanderwirken verschiedenartiger Kontraste gehoben. Diesen Kontrastwirkungen gleichen die idealen und materiellen Ansichten, die sich auf industriellem und kunstgewerblichem Gebiete kreuzen. Weder die eine noch die andere sollen ausschliesslich vorherrschen; wohl dürften aber durch Gegenüberstellen und Vergleichen oder schliesslich durch gegenseitige Reibungen die zweckdienlichsten Fortschritte zu erzielen sein. Wo aber in unsicherer Weise nach dem Richtigen getastet wird, da lasse man sich durch das Beispiel der alten Hellenen belehren; sie wurden zu einem Volke frei denkender, künstlerisch und grossfühlender Menschen erzogen und haben in der Kunst und auf kunstgewerblichem Gebiet allgemein Hervorragendes geleistet.

F. K.

Die Treibriemen.

Gegen das Schwingen der Treibriemen wird folgendes Mittel empfohlen: Häufig fallen die Schwingungen des Hauptriemens in einem industriellen Betriebe genau mit dem sogenannten Schlag der Maschine zusammen und ein recht bemerkbares und störendes Schleudern des Riemens ist die Folge davon. Nun fällt der Schlag der Maschine genau in die Zeit der rythmischen Schwingungen des Gebäudes und muss so dieselben vergrössern; die Schwingungen werden also lästiger. Wiederholt sich dieser Vorgang in ununterbrochener Reihenfolge und in genauen Zeitabständen, so werden naturgemäss in bestimmter Zeit die Schwingungen so gross, dass sie gefährlich werden. Tritt hingegen die eine oder andere Schwingung etwas eher ein und stört die andern, so heben sie sich nach und nach auf, bis sie wieder alle in dieselbe Zeit fallen. Man kann nun die Schwingungen leicht beseitigen, wenn die Umdrehungen der Maschine etwas verändert werden; es ist dies abzupassen und zwar so, dass der Schlag der Maschine nicht mit den Schwingungen einer schweren Arbeitsmaschine eines Stockwerks oder ganzen Stocks zusammenfällt. Es genügt in den weitaus meisten Fällen, eine geringe Veränderung der Maschine anzunehmen, z. B. von 75 Umdrehungen in der Minute auf 78 oder 72. Werden die Fundamente der Hauptlagerböcke oder die Lager der Hauptwellen mit etwas elastischer Unterlage (z. B. Filz, Leder u.s.w.) versehen, so mildert das die Schwingungen der Wellen, Riemen u. s. w. ganz bedeutend. Eine völlig starre Verbindung soll nicht angewendet werden.

Patentertheilungen.

Kl. 20. No. 16,875. — 25. April 1898. — Reduktionsapparat an Jacquardmaschinen. — Wever & Sauer, Korzert 13, Barmen (Deutschland). Vertreter: C. Hanslin & Cie., Bern.

Kl. 20. No. 16,876. — 25. April 1898. — Schrägfach-Jacquard-Maschine. — Wever & Sauer, Korzert 13, Barmen (Deutschland). Vertreter: C. Hanslin & Cie., Bern.

Kl. 20. No. 16,877. — 29. September 1898. — Vorrichtung zum Auseinanderschneiden von nebeneinander gewobenen Stücken. — Firma: Schelling & Stäubli, Horgen (Zürich, Schweiz). Vertreter: E. Blum & Cie., Zürich.

Dem Herrn Fragesteller von Frage No. 37 in der Januar-Nummer.

Sie wünschen Auskunft über die Herstellung von Moirées. Ein Werk, das die Herstellung der verschiedenen Moirées erklärt, ist mir nicht bekannt. Ich halte mich für die Herstellung solcher Artikel an die Anleitung, welche der frühere Herr Direktor der zürcherischen Seidenwebschule, Herr Huber, Schülern und Auditoren gegeben hat, und an meine Erfahrungen in der Praxis und möchte ich Sie in der Folge damit bekannt machen. Speziell die zürcherische Seidenindustrie kennt drei Hauptarten Moirées, es sind die:

Moirées alsaciennes.
» antiques.
» françaises.

Es sind fast ausschliesslich Stoffe mit grober Rippe, welche zum Moiriren verwendet werden, dabei ist der Fantasie des Einzelnen freiester Spielraum gelassen, die Artikel, welche er moiriren will, sollen dazu passen, und im Markt Anklang finden. Eine schöne Moire kann nur entstehen oder gemacht werden, wenn zwei Stoffschichten, mit gleich grobem Schuss, derart aufeinander liegen, dass alle Schüsse unter sich und in beiden Lagen parallel sind, die Stoffe sehr stark angespannt, einem sehr hohen Druck und der Einwirkung von feuchter Luft oder Dampf unterworfen werden. Der Titre der Seide oder die Rippe des Stoffes wenigstens, soll sehr egal sein, wenn das Moire schön ausfallen soll, ist es die Seide, fällt die Rippe schon bei einfachem Schuss egal aus, lässt der Titre der Seide an Egalität zu wünschen übrig, passt sie besser für grobrippigeren Stoff, wie er eigentlich sein soll, die Ausgleichung findet dann durch Zusammennehmen mehrerer Fache statt. Es ist durchaus damit nicht gesagt, dass nicht auch Gros-Grains, mit starker Beschwerung und unegalem Schuss, moirirt werden könne, nur ist dann die Beschaffenheit des Moire gerade wie diejenige des Stoffes selbst. Zwei Stofflagen müssen immer auf einander sein und zwar müssen sie gegenseitig und exakt Schuss auf Schuss liegen. Diese Arbeit besorgt der Appreteur, der Fabrikant liefert nur die Stoffe, welche er moirirt haben will, und gibt dem Appreteur das Muster für das Moire, welches er haben möchte, auch der Appreteur macht dem Fabrikanten gerne Vorlagen in Moire-Effekten. Der Preis für das Moire, also die Arbeit des Appreteurs, schwankt zwischen 30—75 Rp. per Meter, selbst noch mehr, die hiesigen Appreteure Wirth & Güsching befassen sich mit dem Moiriren von Stoffen. Weil die Ausrüstung dieser Stoffe sehr viel kostet, der Artikel selbst sehr der Mode unterworfen ist, empfiehlt es sich, Stoffe auf Lager zu halten, welche moirirt werden dürfen, eventuell moirirte Musterstücke bereit zu halten, nebst verschiedenen Vorlagen; erst wenn Fabrikant und Käufer bezüglich Uebernahme, Preis und Dessins einig sind, übergibt man die Stoffe zum Moiriren dem Appreteur.

Die Moirée antique weist eine verschwommene Figur auf. Die Stoffe, welche antique moirirt werden sollen, werden vor dem Moiriren in der Mitte zusammengelegt, so, dass linkes und rechtes Ende aufeinander zu liegen kommen und in der Mitte des Stoffes ein Falz entsteht. Der zusammengelegte Stoff selbst kommt zwischen zwei mit den entsprechenden Dessins gravirte Cylinder zu liegen, wovon der eine aus papier maché, einem Papierbrei, welcher in Cylinderform erhärtet worden ist, der andere aus Metall besteht und geheizt wird. Der Stoff wird nun der Einwirkung von Dampf ausgesetzt und dabei unmittelbar einem gewaltigen Druck unterworfen. Bei der Moirée antique entsteht zu beiden Seiten des Stoffes die gleiche Zeichnung.

Die Moire alsacienne sieht pekinartig aus. Die Stoffe, welche alsacienne moiriert werden sollen, werden wieder in der Mitte zusammengelegt, so dass ein Falz entsteht. Die Arbeit des Zusammenlegens besorgt der Appreteur, der Fabrikant fertigt nur die passenden Stoffe hiefür an. Das Bild ist auf beiden Seiten des Falzes gleich.

Die Moire française ist die schönste Sorte, kommt eben auch am theuersten zu stehen, die Moire ist pekinartig, geht aber nicht von der Mitte des Stückes nach beiden Seiten, sondern es wiederholt sich regelmässig durch die ganze Breite des Stückes. Der Stoff bleibt dabei falzlos. Zum Moirieren werden zwei Stücke aufeinander gelegt. Diese zwei Stücke sollen aber miteinander und auf dem gleichen Stuhl nebeneinander erzeugt werden. Für die beiden Stücke muss der nämliche Tuchbaum und die gleiche Lade angewendet werden, damit das Stück links ganz genau so aussieht, so viel Schüsse bekommt, damit qualitativ durch die ganze Länge gleich beschaffen ist, wie das Stück rechts. Wenn der Stoff lisière fixe haben muss, soll jedes der beiden Stücke mit eigenem Schützen gewoben werden